

FROLINDE BALSER

Das Dorfgemeinschaftshaus:

Ein neuer Ansatz, den es zu nutzen gilt*

Zu Beginn ihres einleitenden Referates „Erwachsenenbildung in den Dorfgemeinschaftshäusern“ wies die Leiterin der Pädagogischen Arbeitsstelle des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung auf die Ergebnisse der ersten Dorfgemeinschaftshaus-Tagung im Herbst des Vorjahres in der Heimvolkshochschule Falkenstein hin und befaßte sich — auf diesen Ergebnissen aufbauend — besonders mit folgenden drei Überlegungen bzw. Fragestellungen:

1. Ist es so selbstverständlich, daß in den Dorfgemeinschaftshäusern Erwachsenenbildung getrieben wird?
2. Wie soll eine Volkshochschule bzw. ein Volksbildungswerk in jenen Gemeinden arbeiten, in denen sich ein Dorfgemeinschaftshaus befindet?
3. Welche Aufgaben ergeben sich für die Zukunft?

1.

Das die Errichtung von Dorfgemeinschaftshäusern vorsehende Programm „Soziale Aufrüstung des Dorfes“ der Hessischen Landesregierung war ursprünglich sozialpolitisch und wirtschaftlich bedingt und ging im wesentlichen von der Überlegung aus, den Landfrauen durch wirtschaftliche Einrichtungen zu helfen, die gemeinschaftlich sinnvoller als im Einzelhaushalt betrieben werden können. Das Gesetz, nach dem die Dorfgemeinschaftshäuser angetreten sind, war also wirtschaftlichem Denken stark verpflichtet. Das haben im Laufe des letzten halben Jahres auch Gespräche mit gut 80 Bürgermeistern in Gemeinden mit Dorfgemeinschaftshäusern aufs neue bestätigt. Angesichts dieses Konzepts ist es nicht immer leicht, das Dorfgemeinschaftshaus nun auch zu einer

*) Dieses Referat hielt Frau Dr. Frolinde Balsler als Einführung in die von ihr vorbereitete und geleitete Tagung „Erwachsenenbildung in den Dorfgemeinschaftshäusern des Zonenrandgebietes“, die vom 21. bis 24. März 1962 in der Heimvolkshochschule Fürsteneck stattfand und — nach der im Vorjahr vorangegangenen ersten Tagung (siehe „Hessische Blätter für Volksbildung“, Heft 1/1962, Seite 60 ff.) — ein weiterer Schritt in dem Bemühen war, die günstigen Möglichkeiten wahrzunehmen, die das Dorfgemeinschaftshaus für die Erwachsenenbildung auf dem Lande bietet. In Fürsteneck wurde ein großes Programm entworfen, das vor allem das Fernsehen (Referent: Hans-Joachim Holz, Berlin) und die Bücherei im Dorfgemeinschaftshaus (Dipl.-Bibliothekar Döring, Kassel) mit einbezog, das sich aber auch um einen neuen Stil im Umgang mit den Mitmenschen bemühte (wozu Grete Borgmann, Freiburg im Breisgau, wichtige Anregungen gab). Auf diese Referate kommen wir in den nächsten Nummern dieser Zeitschrift noch eingehend zurück.

Stätte der Erwachsenenbildung zu machen, denn Bildungsarbeit geschieht in anderen Kategorien und hat andere Voraussetzungen als wirtschaftliches Denken und Planen. Überschneidungen bzw. falsche Übertragungen des wirtschaftlichen Denkens auf die Bildungsarbeit sind möglich und haben sich auch schon ereignet, wenn z. B. das Vorhandensein eines Fernseh-Apparates dazu benutzt wird, um für die einzelnen Darbietungen Eintrittsgelder zu kassieren und solcherart wirtschaftliche Einnahmen zu erzielen.

Dazu kommt, daß sich die wirtschaftliche Situation in den vergangenen zehn Jahren, seitdem es Dorfgemeinschaftshäuser gibt, erheblich geändert hat. Am augenfälligsten äußert sich dieser Wandel im Hinblick auf die Bäder, die heute in den Dorfgemeinschaftshäusern oft nur mehr spärlich benützt werden, haben doch sehr viele Landbewohner mittlerweile Eigenheime, in denen selbstverständlich Bäder sind. Aber gerade angesichts solcher Entwicklung muß festgehalten werden, daß Bildungsarbeit durch einen Wandel der wirtschaftlichen Situation niemals überflüssig gemacht werden kann, vielmehr stellt jede Änderung der wirtschaftlichen Lage neue Anforderungen an die Bildungsarbeit. Zu den Anliegen des Programms zur sozialen Aufrüstung des Dorfes — bekannt geworden unter der Forderung: Das Leben auf dem Lande lebenswerter zu gestalten — gehörte von Anbeginn der Wunsch, den Bürgern der kleinen Gemeinden nach Möglichkeit die gleichen Chancen zu bieten, wie sie für die Bewohner der Städte seit langem selbstverständlich sind. Dies ist eine vollständig neue Entwicklung. Man braucht nur 100 bis 130 Jahre zurück zu denken. Da hatte nur die aus verhältnismäßig wenigen Familien bestehende bäuerliche Oberschicht ein auskömmliches Dasein. Die Unterschicht, nicht sonderlich geachtet, führte einen harten Existenzkampf. Das ist heute ganz anders. Die Möglichkeit, auf dem Lande zu wohnen und den Lebensunterhalt anderswo zu verdienen, hat zu einer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung geführt, die vor hundert Jahren noch nicht einmal zu ahnen war und die heute gekennzeichnet ist durch das Streben nach Verwirklichung des Prinzips der gleichen Geltung und des gleichen Rechtes (auch des Rechtes auf Bildung!) für alle. Das macht auf dem Lande allerhand Schwierigkeiten. Denn das Recht auf Bildung kann zwar in den Großstädten, bisher aber nicht auf dem Lande, für jedes Kind verwirklicht werden.

Noch schwieriger hat es der Erwachsene auf dem Lande mit seinem Recht auf Bildung. Für seine Situation aber bieten die Dorfgemeinschaftshäuser einen völlig neuen Ansatz, den es zu nutzen gilt. Denn: Alle Bildungsarbeit, alle Wissensvermittlung, alles Bekanntmachen mit neuen Gegebenheiten darf nicht dazu führen, daß der Teilnehmer das Gefühl hat, so etwas wie eine abgeschlossene Bildung erreicht zu haben, die es niemals geben kann. Vielmehr muß klargestellt werden, daß Bildung heute ein ständiges Offensein und Fragen bedeutet gegenüber allem, was man selber noch lernen, erfahren und in seine eigene Welt einbauen kann. Dies weist auch den unsinnigen Vorwurf zurück, den manche heute der Erwachsenenbildung machen, daß sie nämlich nur Halbbildung erzeuge. Wenn man damit im Ernst das nur mangelhafte

Informationswissen dort bezeichnen wollte, wo regelrechte Ausbildung vonnöten ist, dann allerdings wäre Halbbildung das Kollektivschicksal unserer Zeit, denn es ist bei der unübersehbaren Verzweigung unseres Wissens nicht mehr möglich, in mehr als einem Fach voll ausgebildet zu sein, wohl aber ist jederzeit das Bemühen möglich, über seinen eigenen Bereich hinaus zu schauen und für andere Bereiche offen zu sein und zu versuchen, ihre Probleme zu verstehen, wie man auch zumindest versuchen kann, die eigene Problematik den anderen verständlich zu machen.

Die Frage Nr. 1, ob es so selbstverständlich ist, daß in den Dorfgemeinschaftshäusern Erwachsenenbildung getrieben wird, erweist sich also bei näherem Zusehen als sehr vielschichtig. War Erwachsenenbildung ursprünglich nicht mit im Programm der Dorfgemeinschaftshäuser, so besteht doch heute nicht der geringste Zweifel, daß es notwendig ist, sie dort zu pflegen. Sie ist also prinzipiell anerkannt, was an sich eine sehr wichtige Feststellung ist, ohne daß damit schon viel für die volksbildnerische Wirklichkeit ausgesagt wäre.

2.

Soll Erwachsenenbildung im Dorfgemeinschaftshaus anders vonstatten gehen als in den Städten? Das mündet ein in die alte Frage: Ist ländliche Erwachsenenbildung eigentlich etwas anderes als städtische? Nun, es gibt eine Reihe von Theoretikern, die hier einen grundsätzlichen Unterschied wahrnehmen wollen, jedoch kann man ruhig an der Anschauung festhalten, daß sich Erwachsenenbildung in den größten Städten und in den kleinsten Gemeinden gleich bleibt in ihrem Inhalt und in ihrem Ziel, daß aber — ausgehend von den vorgegebenen Verhältnissen, die natürlich in der Landgemeinde anders sind als in der Großstadt — die methodischen Ansätze in beiden Fällen sehr verschieden sein können.

Am besten hält man sich daher an Pestalozzis Forderung, an die Individuallage des einzelnen anzuknüpfen, um die rechte Bildungsmöglichkeit zu finden. Gerade in den Dorfgemeinschaftshäusern gibt es diese Möglichkeiten — und im Zusammenhang damit viele Chancen, mit Erwachsenen Kontakt zu bekommen — eigentlich sogar in noch größerem Ausmaß als in unseren Großstädten. Im Hinblick auf die Möglichkeit, ja Notwendigkeit moderner Erwachsenenbildung, möglichst viele Menschen anzusprechen, bietet das Dorfgemeinschaftshaus größere Chancen als jede Erwachsenenbildungsinstitution in einer großen Stadt, denn während z. B. keine großstädtische Volkshochschule in der Lage ist, davon auszugehen, daß 60 bis 90 % der gesamten Einwohnerschaft irgendwann einmal ihr Haus betreten und von ihren Räumen wenigstens Notiz nehmen, so erfreut sich die im Dorfgemeinschaftshaus — gleichzeitig mit dem Bürgermeisteramt, der Gemeindebücherei und der Sozialstation — untergebrachte Volkshochschule durchaus dieses Vorteils, den es nur beherzt zu nutzen gilt.

Angesichts der Tatsache, daß sehr viele großstädtische und städtische Volkshochschulen noch kein eigenes Gebäude haben, ist das Vorhandensein eines Dorfgemeinschaftshauses von vornherein als großes Positivum für die ländliche Erwachsenenbildung zu werten. Wertvolle Anregungen — vorerst nicht auf intellektuellem Gebiet — können davon ausgehen: im Dorfgemeinschaftshaus kann man für die gute moderne Wohnform werben und an gesellige Veranstaltungen kann man um so unbesorgter herangehen, als Geschirr für Kaffee- und Teetafeln reichlich vorhanden ist. Auf diesem Gebiet sind also die Dorfgemeinschaftshäuser um vieles voraus. Vielleicht wäre es gut, von hier aus neue Ansätze und eine neue Arbeitsweise zu entwickeln. Denn die meisten bisherigen Überlegungen theoretischer und methodischer Art sind von den Städten ausgegangen und entwickeln sich vom Vortrag — bald durch Lichtbilder unterstützt — zur Aussprache und damit zur aktiven Teilnahme möglichst vieler Hörerinnen und Hörer hin. Was aber bisher noch wenig zustande kam, ist, unter den Teilnehmern so etwas wie eine Kommunikation, eine Verbindung herzustellen, aus denen sich neu erarbeitete Einsichten entwickeln können. Das wäre eines der Ziele, die anzusteuern sind. Dabei kann das Dorfgemeinschaftshaus außerordentliche Bedeutung gewinnen, bietet es doch als besondere Möglichkeit den Rahmen für Geselligkeit, für längere Aufenthalte und für ein Sich-Daheim-Fühlen. Das ist, um es noch einmal zu betonen, etwas vollständig Neues. Seit über hundert Jahren wird Erwachsenenbildung mit steigender Intensität — in den Städten meist in Schulen, auf dem Lande außerdem auch oft in Gastwirtschaften — getrieben, aber bisher hat niemand daran gedacht, daß in unseren kleinsten Landgemeinden schon eigene Räume für die Veranstaltungen der Erwachsenenbildung bereit stehen, von denen aus nun endlich neu geplant werden sollte.

3.

Ein Blick in die Zukunftsmöglichkeiten und -aussichten der Erwachsenenbildung muß vor allem das Fernsehen mit einbeziehen. Wahrscheinlich wird es so sein, daß viele Informationen und Dokumentationen — besonders im Hinblick auf fremde Länder — vom Fernsehen mit seinen reichen Möglichkeiten sehr viel besser vermittelt werden können, als es die Erwachsenenbildung mit noch so teuer bezahlten Referenten tun könnte. Schon jetzt steht fest, daß eine Konkurrenz von Fernsehen und Erwachsenenbildung nicht die richtige Antwort auf die neue Situation sein würde. Vielmehr wird es sich nur darum handeln können, daß die Erwachsenenbildung aufgreift, was sich vom Fernsehen her entwickelt: die Fülle verschiedenster Informationen aus der ganzen Welt erst einmal zu ordnen und in den richtigen Zusammenhang zu bringen.

Wer kann und soll das im Dorfgemeinschaftshaus machen? Wer soll das, was die Menschen in den Zeitungen gelesen und im Rundfunk und Fernsehen ge-

hört und gesehen haben, miteinander verknüpfen? Natürlich der Leiter der Volkshochschule, aber auch der Leiter der Volksbücherei, die ja unter demselben Dach ist. Der ideale Fall wird eine Personalunion sein, wobei man künftig mehr als bisher auch an Frauen denken sollte, die sich als Kontaktpersonen bei vorbereitenden, planenden, zusammenführenden Arbeiten als ganz besonders geeignet erwiesen haben.

Vor uns steht also die seit Jahrzehnten so viel geforderte und berufene, aber in der Praxis noch so wenig gehandhabte Zusammenarbeit zwischen Volkshochschule und Volksbücherei, die — woran nicht zu zweifeln ist — ebenfalls einen neuen Ansatzpunkt der Erwachsenenbildung darstellt und vielleicht einen neuen Stil zu entwickeln vermag. Allerdings wird es sich um Gemeindebüchereien handeln, die nicht nur, wie bisher meist, zum Ausleihen da sind, sondern die — womöglich bei vermehrten Öffnungszeiten — ein Informationszentrum, einen Schlüsselpunkt der Erwachsenenbildung, eben die Verankerung von Volkshochschule und Volksbücherei darstellen. Zum dauernden Gebrauch müssen die wichtigsten Nachschlagewerke (besonders ein Lexikon und ein Fremdwörterbuch) immer greifbar sein, Atlas, Globus und einschlägige Zeitschriften dürfen nicht fehlen.

Beginnen könnte man mit der Bildung eines kleinen Kreises aktiver Leute, der sich verantwortlich dafür fühlt, daß in der Gemeinde auf ortsübliche Weise bekannt wird, wann verschiedene Veranstaltungen für alle oder auch für die Jugend, für die Frauen und für ältere Menschen stattfinden, an welchem Abend man über Fernseh-Darbietungen diskutieren kann usw. Es muß sich um ein stetiges Bemühen handeln, es sollen sich Gewohnheiten entwickeln, so daß an einem bestimmten Abend in einem vereinbarten Turnus immer bestimmte Veranstaltungen und Aussprache-Möglichkeiten in Gruppen und Arbeitsgemeinschaften auf dem Programm stehen. Wahrscheinlich wird künftig gerade dieser Weg der Erwachsenenbildung angesichts des Vordringens der Massenmedien beschritten werden, und zwar immer mit dem Ziel der menschlichen Kommunikation, des Aussprechens und der Abklärung von Urteilen.

Themen, die für Jung und Alt, für Mann und Frau in Frage kommen, sind das politische Tagesgeschehen und im Zusammenhang damit alle Fragen politischer Bildung — wobei sich bestimmt die neuen Dokumentar-Schallplatten als große Hilfe gerade für den ländlichen Volksbildner erweisen werden —, dann vor allem die weiten Bereiche der Erziehung und der Gesundheit bzw. der Krankheitsbehandlung. Das Dorfgemeinschaftshaus sollte aber auch eine Schule für die Erlangung bzw. Verstärkung und Vertiefung sozialer Sicherheiten im Hinblick auf den Umgang mit den Mitmenschen sein (und damit einen sehr wesentlichen Beitrag zur Lebensbewältigung im weitesten Sinne dieses Wortes leisten), denn bei aller Annäherung von Stadt und Land und angesichts der Tatsache, daß das Auto schon im kleinsten Dorfe zur Selbstverständlichkeit geworden ist, gibt es oft noch große Unsicherheiten ländlicher Menschen, wenn sie z. B. in einer Stadt ein Hotel betreten oder manchmal auch

nur ein Buch kaufen wollen. Die Gruppenarbeit im Dorfgemeinschaftshaus sollte ganz betont unter dem Vorzeichen des Zusammenfindens stehen. Die Dorfverschönerung und die Führung von Dorfchroniken, die sich auch mit den rapiden bevölkerungsstrukturellen Umwandlungen befassen müßten, bieten sich als Themen für Arbeitskreise an. Von der Gemeinde ausgehend, könnte man die Geschichte und das Zeitgeschehen im Kreise behandeln.

Die Gemeindebücherei kann auch von sich aus aktiv werden, indem sie kleine Ausstellungen — möglichst mit Bildern und Karten — veranstaltet. Es ist durchaus denkbar, daß die Beschäftigung mit solch einer Ausstellung den Wunsch nach genauerer Kenntnis des betreffenden Themenkreises wachruft, worauf dann — also in Umkehrung des bisher meist beschrittenen Weges — ein Vortrag angesetzt werden könnte.

Bei alledem wird es — wie es auch Bundespräsident Lübke in seiner Paulskirchen-Rede am Schluß des vorjährigen Frankfurter Deutschen Volkshochschul-Tages gewünscht hat — nicht nur auf Wissensvermittlung, sondern auch auf eine Aktivierung dieses Wissens bis hin zur freiwillig übernommenen Bereitschaft zum Mittun und zur Mitverantwortung ankommen. Diese Bereitschaft ist vorhanden. Sie anzusprechen, erweist sich oft als schwierig, aber in dem so viel zitierten überschaubaren Bereich der Gemeinde kann das wohl mit am besten geschehen. Die Erwachsenenbildung muß diese Chance wahrnehmen. Es ist eine Hoffnung, daß die Mitverantwortung möglichst vieler Bürger besonders in der kleinen Gemeinde beispielhaft entwickelt werden kann und dann auf die umgreifenderen Gebilde, auf Kreis, Bezirk, Land und Bund ausstrahlt.

Nordische Gäste in der Heimvolkshochschule Falkenstein

Im Juni 1962 besuchte uns zum zweiten Male eine **finnische** Volkshochschulgruppe aus Lappeenranta.

Mit Hilfe des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, der die Unterkunftskosten für die finnischen Gäste übernahm, konnten wir, wie schon 1961, ein Programm vorbereiten, das den Finnen eine Einführung in die soziale, wirtschaftliche und politische Situation der Bundesrepublik gab und ihnen praktische Übungen in der deutschen Sprache vermittelte. Da gleichzeitig Tagungen der Pädagogischen Arbeitsstellen des Deutschen Volkshochschul-Verbandes und des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung in Falkenstein stattfanden, und da wir in der Hessischen Landvolk-Hochschule Friedrichsdorf Gelegenheit erhielten, die Teilnehmer einer hessischen Reisegruppe zu treffen, die vor einigen Monaten zu Gast in Lappeenranta war, konnten unsere finnischen Gäste die verschiedensten Kontakte mit deutschen Erwachsenenbildnern und Volkshochschulhörern herstellen.

Anschließend an den finnischen Besuch kamen zum ersten Male **schwedische** Deutschlehrer nach Falkenstein. 21 Schwedinnen und 2 Schweden — Lehrer an Realschulen und Gymnasien aus allen Teilen ihres Landes — waren für drei Wochen mit finan-

und intensiven Bildungsarbeit der ländlichen Volkshochschulen empfohlen, für die Bestellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers Sorge zu tragen. Dabei scheint die Bildung eines selbständigen Ausschusses ratsam, der die Aufgabe hat, aus den Zuschüssen einen eigenen Etat aufzustellen und gemeinsam mit dem von ihm bestellten Leiter der Volkshochschule deren Arbeit in eigener Verantwortung zu bestimmen.“ Nur 26 hessische Volkshochschulen von insgesamt 95 werden gegenwärtig hauptamtlich geleitet.

Architekt E y c h m ü l l e r (Augsburg) berichtete über Volkshochschul-Neubauten und deren besondere Notwendigkeit angesichts der großen Erweiterung des Aufgabenbereiches der Erwachsenenbildung.

Der neue Farbfilm „Abenteuer in Togoland“ von Dr. Schulz-Kampfenkel, von ihm selbst kommentiert, wurde günstig beurteilt.

Die Dorfgemeinschaftshäuser — ihre Funktion für die Erwachsenenbildung

Diese Tagung fand vom 25. bis 27. September 1961 unter der Leitung von Frau Dr. Frolinde B a l s e r in der Heimvolkshochschule Falkenstein statt. Veranlaßt wurde sie durch die Tatsache, daß Hessen auf Grund der seit Jahren zielbewußt unternommenen Bemühungen seiner Landesregierung um die „Soziale Aufrüstung des Dorfes“ schon in absehbarer Zeit über 200 Dorfgemeinschaftshäuser verfügen wird, die allesamt einen Gemeinschaftsraum haben, der den Veranstaltungen der Volkshochschulen zur Verfügung steht, womit eine große Sorge ländlicher Erwachsenenbildung: die Raumnot, weitgehend behoben werden kann. Natürlich ist das alles schon lange im Gange, in kleinen Gemeinden wird der Gemeinschaftssaal, in größeren einer der Klubräume seit Jahren für Volkshochschul-Abende verwendet. Zweck des Gedankenaustausches und der Beratungen in Falkenstein war, diese sich einmalig bietende Gelegenheit zur Intensivierung der Erwachsenenbildung möglichst planmäßig zu nutzen. Grundlage und Ausgangspunkt waren vor allem die Darlegungen des Referenten für Dorfgemeinschaftshäuser im hessischen Innenministerium, Oberregierungsrat K u h n - m ü n c h , des Diplom-Bibliothekars Hellmut M a y von der Staatlichen Büchereinstelle in Kassel und Dr. Gerd K a d e l b a c h s vom Hessischen Rundfunk. In der nächsten Ausgabe der „Hessischen Blätter für Volksbildung“ kommen wir auf diese erfolgreiche Tagung noch eingehend zurück.

Während des Deutschen Volkshochschultages vom 22. bis 25. November 1961 findet im Foyer des Frankfurter Bundes für Volksbildung (Oeder Weg 1) eine Ausstellung von Groß-Fotos hessischer Dorfgemeinschaftshäuser statt.

Eine zweite Sprachlehrertagung

fand vom 2. bis 4. Oktober 1961 in der Heimvolkshochschule Falkenstein unter der Leitung von Dr. Alfred B a u m g ä r t n e r (Jugenheim) statt. Nach einführenden Worten von Dr. Klaus K i p p e r t sprach Studienrat Karl H a l l s t e i n (Michelstadt) über „Probleme des fremdsprachlichen Unterrichts in der Erwachsenenbildung“. Die Rolle der Grammatik und ihre Vermittlung im fremdsprachlichen Unterricht behandelten am Beispiel der englischen Sprache Dr. Baumgärtner und am Beispiel der französischen Sprache Rektor Richard B o r n e m a n n (Frankfurt). Probleme weiterführender Fremdsprachenarbeit behandelt Stefan B o o t z (Wiesbaden).

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · JANUAR-FEBRUAR-HEFT

1 | 1962

D 3714 F

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Naturwissenschaften und Gottesglaube	1
Karl Gerhard Steck, Frankfurt am Main: Der Kulturauftrag des Menschen im Licht der Bibel	3
Zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie (Nach einem Vortrag von Prof. Jacobs, Münster)	11
K. Niessing, Marburg an der Lahn: Über Eigenheiten der lebendigen Form	14
Die moderne Physik und die Wunder der Bibel (Aufzeichnungen anhand eines Vortrages von Prof. Süßmann, Hamburg)	22
Hellmut Becker, Kressbronn am Bodensee: Die verbindende Aufgabe der Erwachsenenbildung in Deutschland und in der Welt (Schlußansprache vom Dritten Deutschen Volkshochschultag)	26
Unsere Kräfte in einer gefährdeten Welt (Tagung der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft)	37
Alexander Charters, Syracuse University, USA: Die Stellung der Erwachsenenbildner in der Universität	45
Volksbildung in Hessen	52
Die Dörfgemeinschaftshäuser — ihre Funktion für die Erwachsenenbildung	60
Aus der Bundesrepublik	79
Buchbesprechungen	85

Herausgegeben im Auftrag des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung e. V. von Reinhard Wilke.
Redaktion: Reinhard Wilke, Dr. Otto Hübner, Dr. Klaus Kippert Frankfurt am Main, Hammanstr. 11, Tel. 59 06 41/42
Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbeitrag einbegriffen. — Die mit Namen oder Buchstaben gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.
Druck: Druckerei Hugo Haßmüller, Frankfurt am Main, Bleichstraße 11

In diesem Heft:

Naturwissenschaften und Gottesglaube

Die „Hessischen Blätter für Volksbildung“ haben mit dieser Überschrift bereits das Heft Nr. 5 des Jahrgangs 1959 eingeleitet. Daß es jetzt wieder geschieht, ist natürlich kein Zufall, denn die an Intensität zunehmende Diskussion um das Grundthema dieses Heftes beweist dessen Aktualität. Es erschien deshalb sinnvoll, die im September 1959 in Fürsteneck erarbeiteten Thesen mit weiteren Beiträgen im Hauptteil dieser Ausgabe zusammenzufassen und damit den Volkshochschulen erneut Anregung zur Diskussion dieses Problemkreises zu geben.

Die Fürstenecker Grundfragentagung hatte ihren Teilnehmern das Bewußtsein vermittelt, daß von dem großen Streitgespräch zwischen Theologie auf der einen und Naturwissenschaften auf der anderen Seite, wie es für das 19. Jahrhundert charakteristisch war, nicht mehr die Rede sein kann.

Von dem Thema der „Begegnung“ zwischen Naturwissenschaften und Glauben ist heute viel die Rede. Zahlreiche Publikationen setzen sich laufend mit diesem Problemkreis auseinander. Von einer Tagung „Das naturwissenschaftliche Verständnis von Welt und Leben“, die die Katholische Akademie in Bayern kürzlich veranstaltete, hieß es in der Presse, daß sie „wider Erwarten auf großes Interesse gestoßen war“. Deutlich wird vor der Illusion gewarnt, daß man sich ohne eingehendes Studium an dieser Auseinandersetzung, an dieser Begegnung beteiligen könne. So sagt Professor Dr. Günther Ludwig, der Leiter des Instituts für Theoretische Physik an der Freien Universität Berlin, im Vorwort seiner neuesten Arbeit „Das naturwissenschaftliche Weltbild des Christen“ (Fromms Taschenbücher „Zeitnahe Christentum“ Band 16): Wenn man auch noch so sehr die Naturwissenschaften zu vereinfachen sucht, so ist trotzdem eine echte und wahre Begegnung zwischen Naturwissenschaft und Glauben nur mit viel Mühe erreichbar, wer deshalb diese Mühe scheut, der soll gar nicht erst mit der Lektüre dieses Buches beginnen . . .

Dasselbe gilt erst recht von den aufsehenerregenden und bei uns jetzt immer mehr gelesenen Schriften des Pierre Teilhard de Chardin, der katholischer Theologe und Paläontologe war. Als Paläontologe war er maßgeblich bei der Entdeckung des Chinamenschen beteiligt. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeit hat er den Versuch unternommen, die Entwicklung des Kosmos und des Menschen aufzuzeigen und dabei nachzuweisen, daß das Leben nicht eine (zufällige) Begleiterscheinung sei, sondern der wesentliche Kern des Kosmos. Er weist die gradlinige Entwicklung vom Primitiven zum Menschen nach. Als Naturwissenschaftler vertritt er darüber hinaus die Auffassung, daß sich diese Entwicklungstendenz fortsetze. Sie konzentrierte sich im Lauf gewaltiger Zeiträume auf einen letzten Punkt, auf Punkt Omega, auf Gott.

Auf der anderen Seite ist Teilhard selbstverständlich für die Theologen ebenso aufregend. Er ist Jesuit, Franzose. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ wurden am 20. Januar 1962 die jetzt in deutscher Sprache erschienenen Bücher: Pierre Teilhard de Chardin: „Die Entstehung des Menschen“ und François-Albert Viallet: „Zwischen Alpha und Omega“ von Vilma Sturm besprochen. Die Schlußsätze dieser Rezen-

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · MÄRZ-APRIL-HEFT

2 | 1962

D.3714 F

ZWÖLFTER JAHRGANG - ZWEITES DOPPELHEFT 1962
(Die Jahrgänge 1-7 erschienen unter dem Titel „Volkshochbildung in Hessen“)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Frolinde Balsler, Frankfurt am Main: Die Situation der Frauen in unserer Gesellschaft	89
Klaus Kippert, Frankfurt am Main: „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau“ (Soziologische Anmerkungen zur Stellung und Aufgabe der Frau heute)	90
Franz Ringer, Bad Godesberg: Die arbeitsrechtliche Sonderstellung der Frau	102
Marianne Grewe-Partsch, Frankfurt am Main: Frauenarbeit in der Bundesrepublik	115
Erna Blencke, Frankfurt am Main: Frauen als Mitarbeiterinnen in der Erwachsenenbildung	121
Ilse Mayer-Kulenkampff, Kassel: Der Frauen-Aussprachekreis der Volkshochschule Kassel	125
Frau und Gesellschaft: Bibliographie	128
Jürgen Gaede, Niederkaufungen: Ferien und Erwachsenenbildung	130
Volkshochbildung in Hessen	133
Der neue Vorstand des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung	139
Lauritz Lauritzen: Kassel: Erwachsenenbildung als öffentliche Aufgabe (mit Diskussion)	145
Aus dem kulturellen Leben	154
Buchbesprechungen	157

Herausgegeben im Auftrag des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung e. V. von Reinhard Wilke.

Redaktion: Reinhard Wilke, Dr. Otto Hübner, Dr. Klaus Kippert Frankfurt am Main, Hammanstr. 11, Tel. 59 06 41 / 42

Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbeitrag einbegriffen. — Die mit Namen oder Buchstaben gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.

Druck: Druckerei Hugo Haßmüller, Frankfurt am Main, Bleichstraße 11

Die Situation der Frauen in unserer Gesellschaft

Aus den Statistiken der Volkshochschulen läßt sich eine bemerkenswerte Tatsache ablesen: unter den erwachsenen Hörern und Kursteilnehmern sind meist die weiblichen in der Überzahl. Obgleich die Bevölkerungsstruktur in den älteren Jahrgängen nicht ausgewogen ist, dürfte darin die Ursache nicht liegen, zumal sich in Landgebieten die Zusammensetzung der Hörschaft in der Regel noch anders aufbaut: dort überwiegt das männliche Element. Die Volkshochschulstatistik zeigt vielmehr eine neue Entwicklung und weist auf neue Aufgaben hin, sie spiegelt die in Wandlung begriffene Situation der Frauen in unserer Gesellschaft. Eine Analyse dieser Situation mag dazu verhelfen, die heutige Sozialverfassung und ihre Entwicklungstendenzen zu erkennen und den Mitarbeitern in der Erwachsenenbildung neuartige Aufgabenzusammenhänge bewußter zu machen. Dazu soll dies Heft beitragen, wenn auch die vielschichtige Situation nur von einigen Seiten aus beleuchtet werden konnte.

Welch tiefgreifende Wandlung der gesamten Gesellschaft sich im Prozeß von Demokratisierung und Industrialisierung angebahnt oder bereits vollzogen hat, läßt sich nicht zuletzt daran ablesen, wie sehr sich die Situation der Frauen in dieser Gesellschaft änderte. Auf allen Gebieten sind die Frauen über den angestammten Bereich von Haus und Familie hinaus immer mehr ins Blickfeld gerückt und als Entscheidungsträger eingegliedert worden, bis hin zu der 1953 erreichten juristischen Gleichberechtigung. Dennoch ist die gleiche soziale Geltung der Frauen noch längst nicht selbstverständlich. Die rechtlichen Normen sind dem sozialen Verhalten und Reagieren vieler Gesellschaftsglieder, — auch unter den Frauen selbst, vorausgeeilt. Handelt es sich doch um den Abbau einer jahrhundertlang gültigen Vorstellungswelt, und das braucht Zeit. Erst von 1908 an konnten im größten Teil Deutschlands Frauen an den Universitäten studieren oder an politischen Versammlungen teilnehmen, erst von 1919 an durften auch Frauen in Deutschland wählen. Rund 40 Jahre später zeigt sich bei der jüngeren Generation praktisch kein Unterschied im Wahlverhalten von Männern und Frauen. Im sozialen Verhalten nimmt der Angleichungsprozeß zu, bedingt durch die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten und beschleunigt durch die starke Ausdehnung der Berufstätigkeit, beides fördert eine partnerschaftliche Auffassung von Eheführung und Familienleben. Gleichwohl gibt es retardierende Momente genug, meist angereichert mit viel Sozialromantik, die wenig tatsächliche Kenntnis vergangener Zustände verrät und überdies dem demokratischen Gleichheitsgrundsatz in Bezug auf Frauen zu mißtrauen scheint.

Die hohe Beteiligung der Frauen in den Volkshochschulen ist sicher auch ein Zeichen dafür, daß der soziale Wandlungsprozeß unbewußt empfunden wird, mit all seinen derzeitigen Unsicherheiten und Anforderungen im häuslichen, beruflichen und öffentlichen Leben, aber auch mit seinen Aufgaben für die Zukunft. Offenbar wollen sich die vielen Teilnehmerinnen das Rüstzeug dafür holen und die Volkshochschulen sollten ihnen, nicht weniger aber auch den Männern, dabei zu helfen suchen. Denn es mag sich hier noch mehr andeuten: der Übergang von der industriellen Gesellschaft zur Bildungsgesellschaft, die auf die bewußte Mitgestaltung durch die Frauen nicht verzichten kann. Zu dieser Mitgestaltung wird auch gehören, was von eh und je in unserem Kulturkreis eine besondere Aufgabe der Frau war: zu wissen, was sich ziemt, die Gesellschaft an die Sitte und den Mann an Mitgefühl und Menschlichkeit zu binden. B.

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN - MAI-JUNI-HEFT

3 | 1962

D. 3714 F

ZWÖLFTER JAHRGANG - DRITTES DOPPELHEFT 1962
(Die Jahrgänge 1-7 erschienen unter dem Titel „Volksbildung in Hessen“)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Bildungsfragen in Rußland und China	161
Iring Fetscher, Tübingen: Nationalsozialismus und Kommunismus — zwei Spielarten des Totalitarismus	162
Eugen Lemberg, Frankfurt am Main: Das sowjetische Bildungswesen im Umbau (Die Chruschtschowsche Schulreform, aus der Nähe gesehen)	176
Nina von Ostrowska, Salzburg: Der geistige Auf- und Umbruch in Rotchina	184
Volksbildung in Hessen	198
Aus der Arbeit des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung	202
„Arbeit mit dem Buch“	209
Aus der Bundesrepublik	210
Weltplan der UNESCO für den Ausbau des Informationswesens	216
Buchbesprechungen	221

Herausgegeben im Auftrag des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung e. V. von Reinhard Wilke.

Redaktion: Reinhard Wilke, Dr. Otto Hübner, Dr. Klaus Kippert Frankfurt am Main, Hammanstr. 11, Tel. 59 06 41 / 42

Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbeitrag einbegriffen. — Die mit Namen oder Buchstaben gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.

Druck: Druckerei Hugo Haßmüller, Frankfurt am Main, Bleichstraße 11

In diesem Heft:

Bildungsfragen in Rußland und China

Seit 1917 sind die zur Macht gelangten Kommunisten berauscht von der Vorstellung, Amerika nicht nur einzuholen, sondern es auch zu überholen. 1962 sollte z. B. — nach einer Voraussage von Chruschtschow — das Jahr sein, in dem in der Sowjetunion der pro-Kopf-Verbrauch an Fleisch mindestens auf gleicher Höhe mit jenem in den Vereinigten Staaten von Amerika sein würde. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Der größte Agrarstaat der Welt, die Sowjetunion, deren Bevölkerung zu 44% auf dem landwirtschaftlichen Sektor arbeitet, befindet sich in diesem Jahr in ernstesten Versorgungsschwierigkeiten, während der größte Industriestaat der Welt, die nordamerikanische Union, deren Bevölkerung nur zu 8,9% mit der Landwirtschaft verbunden ist, dauernde Überschüsse in Lebensmitteln produziert. Darüber, daß der Kommunismus den von ihm beherrschten Menschen viele Härten in ihrer Lebensführung zumutet, freut sich im Westen kein Mensch. Es ist nur immer notwendig, von den Schwierigkeiten und Diskrepanzen in der östlichen Welt genaue Kenntnis zu haben, um die pausenlos ausposaunten Behauptungen richtig beurteilen zu können, daß es sich bei dem kommunistischen Sozial- und Wirtschaftssystem um das fortschrittlichste System überhaupt handele. Unschwer wird sich in unserem psychologischen Jahrhundert feststellen lassen, daß gerade ausgesprochener Mangel und damit verbundener Minderwertigkeitskomplex die Triebfedern zu gigantischen Kompensationen sind; gerade weil die Gegenwart im Osten grau in grau ist, wird den Völkern eine Fata Morgana glückstrahlendster Zukunft vorgespiegelt.

Unter den zahlreichen Utopien, die von Moskau ausgehen, kommt ohne Zweifel jener eine besondere Bedeutung zu, die der Welt verkündet, daß jeder Sowjetbürger in fünf bis zehn Jahren über die Hochschulreife und in zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren über eine abgeschlossene Hochschulbildung verfügen wird. „Es sei nur eine psychologische Aufgabe, das Volk von der Notwendigkeit dieses Bildungsstandards zu überzeugen; Geld und Lehrer würden hinreichend vorhanden sein.“

Wir sind überzeugt, daß der Beitrag Professor Dr. Lembergs über den Umbau des sowjetischen Bildungswesens dem besonderen Interesse unserer Leser begegnen wird. Wir haben ihn in die Mitte des Hauptteils dieses Heftes gestellt. Voran geht eine Untersuchung Dr. Iring Fetschers über die erstaunlichen Ähnlichkeiten, die Nationalsozialismus und Kommunismus in ihren antidemokratischen Zwangsstaaten als zwei Spielarten des Totalitarismus aufzuweisen haben, vor allem dadurch, daß in beiden Herrschaftssystemen „ein zentralistischer bürokratischer Apparat von Staat und Partei herrscht über hoffnungslos isolierte und einer ständigen ideologischen Beeinflussung ausgesetzte Individuen“.

Wie die Untersuchungen von Iring Fetscher, so sind auch die den Hauptteil dieses Heftes abschließenden Darlegungen von Frau Dr. von Ostrowska über den geistigen Auf- und Umbruch in Rotchina von grundlegender Bedeutung im Rahmen der geistigen Auseinandersetzung mit der Ideologie des Ostens. Da das heutige China — dieser „eigenwilligste Verbündete der Sowjetunion und unübersehbare Machtfaktor in der Weltpolitik“ — bisher (von einigen Rezensionen abgesehen) in den „Hessischen Blättern für Volksbildung“ noch nicht eingehender behandelt wurde, haben wir die Autorin gebeten, die geistige Situation der Gegenwart in Beziehung zur ehrwürdigen Tradition des alten China zu bringen, wobei wir überzeugt sind, daß dieser Aufriß eine gute Grundlage für weitere Studien abgeben wird.

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · JULI-AUGUST-HEFT

4 | 1962

D 3714 F

ZWÖLFTER JAHRGANG - VIERTES DOPPELHEFT 1962
(Die Jahrgänge 1-7 erschienen unter dem Titel „Volks-
bildung in Hessen“)

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Kontinuität und Aktualität	233
Ingeborg Horn, Kassel: Brauchen wir ein deutsches Geschichtsbild?	235
Wolfgang Haseloff, Gießen: Das politische Buch	250
H. A. Schrey, München-Pasing: Schwarz-Rot-Gold	263
Hessische Studientagung des Ostkollegs der Bundeszentrale für Heimatdienst in Lindenfels im Odenwald	266
Hellmut Becker, Kressbronn am Bodensee: Die Aufgaben einer zeitgenössischen Außenkulturpolitik	281
Reinhard Wilke, Wiesbaden: Die Situation der Öffentlichen Bücherei (Volkshochschule und Öffentliche Bücherei)	285
Volksbildung in Hessen	294
Die Michelstädter Ausstellung der hessischen Erwachsenenbildung anlässlich des 2. Hessentages	301
Frolinde Balsler, Frankfurt am Main: Das Dorfgemeinschaftshaus: Ein neuer Ansatz, den es zu nutzen gilt	306
Aus der Bundesrepublik und aus dem Ausland	320
Buchbesprechungen	327

Herausgegeben im Auftrag des Hessischen Landesver-
bandes für Erwachsenenbildung e. V. von Reinhard
Wilke.

Redaktion: Reinhard Wilke, Dr. Otto Hübner, Dr.
Klaus Kippert Frankfurt am Main, Hammanstr. 11,
Tel. 59 06 41 / 42

Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbei-
trag einbegriffen. — Die mit Namen oder Buchstaben
gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des
Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion
wieder.

Druck: Druckerei Hugo Haßmüller, Frankfurt am
Main, Bleichstraße 11

In diesem Heft:

Kontinuität und Aktualität

Es ist der seit langem klar erkannte Vorteil der Volkshochschule, daß sie auch unmittelbar aktuell sein kann. Niemand und nichts — am allerwenigsten ein einzuhaltender „Lehrplan“ — hindert sie daran, jene Probleme anzugehen, die über Nacht Gewicht bekommen haben. Was vor fünf Jahren aktuell war, kann es — dem Wortsinn nach — heute nicht mehr sein. Das heißt aber durchaus nicht, daß es seine Bedeutung eingebüßt haben muß. Im Gegenteil, manche in früheren Jahren von der Erwachsenenbildung als aktuell behandelte Themenkreise, etwa die geistige Auseinandersetzung mit der Ideologie des Ostens und die Bewältigung der Vergangenheit, bekamen in jedem Jahr seither mehr Gewicht, müssen also in den Volkshochschulen neben allen neu hinzukommenden aktuellen Stoffen kontinuierlich weiter behandelt werden.

Im vorliegenden Heft geschieht dies durch die Beiträge von Dr. Ingeborg Horn: „Brauchen wir ein deutsches Geschichtsbild?“ und von Dr. Wolfgang Haseloff: „Das politische Buch“ sowie durch einen ausführlichen Bericht über die erste hessische Studientagung des Ostkollegs der Bundeszentrale für Heimatdienst in Lindenfels im Odenwald. Alle diese Arbeiten plädieren dringend dafür, daß die Beschäftigung mit Geschichte und Zeitgeschichte in unserem Volke ernster als bisher genommen werden möge, um Gegenwart und Zukunft meistern zu können, denn „Geschichte ist eben keine Rumpelkammer. Alles Morgen, alles Heute wurzelt im Gestern, im Vorgestern. Vergessene Vergangenheit heißt verkannte Gegenwart. Zeitschau ohne die Schau der Geschichte bleibt Gemälde ohne Hintergrund.“ (Alfred Rapp in „Glanz und Elend eines Jahrtausends“.) Und was gar die neuerliche ausführliche Beschäftigung mit der Sowjetideologie angeht, so war bei der Abfassung des umfangreichen Protokolls jene Verantwortung am Werk, die Helmut Gollwitzer in dem Satz formuliert hat: „Wer die Menschen hindert, sich mit dem Marxismus rechtzeitig auseinanderzusetzen, trägt dazu bei, daß sie ihm willenlos verfallen, sobald er über sie herrscht.“ Zur Unterstützung dessen, was in dem Bericht über sowjetisches Rechtsdenken ausgeführt wird, diene die folgende aktuelle Feststellung von Klaus Dreher am 28. Juli 1962 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: „Auf dem Weg zur Massengesellschaft hat die SED auch die Gerichtbarkeit gelenkt. In der letzten Zeit ist die Justiz immer mehr in die Betriebe verlagert worden. Jemand, der gefehlt hat, wird vor das Kollektiv, die Brigade seines Werkes gestellt und öffentlich ermahnt, gerügt, auf Bewährung wiederaufgenommen oder ausge-

Hessische Blätter für Volksbildung

FRANKFURT AM MAIN · SEPTEMBER-OKTOBER-HEFT

5 | 1962

D 3714 F

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Reinhard Wilke, Wiesbaden: Europäische Kulturgemeinschaft?	329
Klaus Kippert, Frankfurt am Main: Europa als Gegenstand und Aufgabe der Bildung	330
Gerd Kadelbach, Frankfurt am Main: Europa mit der Seele suchend	339
Günter Spaeth, Marburg an der Lahn: Kennen und Verstehen (Auslandswochen als Beitrag zur politischen Bildung und zur Völkerverständigung)	345
Helmuth Dolff, Bonn: Bildung und Ausbildung in der Industriegesellschaft (UNESCO-Erwachsenenbildungs-Konferenz in Hamburg)	354
Hellmut Becker, Kreßbronn am Bodensee: Kann Bildung geplant werden?	363
Fernsehen im Zentrum pädagogischen Denkens (Berichte über hessische Veranstaltungen)	367
Volksbildung in Hessen	385
Aus der Bundesrepublik	394
Buchbesprechungen	402

Herausgegeben im Auftrag des Hessischen Landesver-
 bandes für Erwachsenenbildung e. V. von Reinhard
 Wilke.

Redaktion: Reinhard Wilke, Dr. Otto Hübner, Dr.
 Klaus Kippert, Frankfurt am Main, Hammanstr. 11,
 Tel. 59 06 41 / 42

Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbei-
 trag einbegriffen. — Die mit Namen oder Buchstaben
 gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des
 Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion
 wieder.

Druck: Druckerei Hugo Haßmüller, Frankfurt am
 Main, Bleichstraße 11

Europäische Kulturgemeinschaft?

Zum fünften Male fanden im Haus Rief, dem Heim des Verbandes österreichischer Volkshochschulen, in der ersten Augustwoche dieses Jahres die Salzburger Gespräche für „Leiter in der Erwachsenenbildung“ statt. Vertreter aus zehn europäischen Ländern, darunter Delegierte der UdSSR und Polens, behandelten Fragen wie: „Religiöse, philosophische und politische Bildung“, „Zeitgeschichte und politische Bildung“, „Konsummentenerziehung als Aufgabe der Erwachsenenbildung“. Trotz aller Verschiedenheit der Verhältnisse und der Entwicklung in den einzelnen Ländern ist die bemerkenswerte Tatsache festzuhalten, daß es zu rascher Verständigung und zu guten persönlichen Kontakten kam. Die Atmosphäre des Landes Salzburg, der den Gastgebern eigene Charme, wohl aber auch das Bewußtsein, europäische geistige Tradition zu vertreten, dürften die wesentlichen Ursachen für das Gelingen dieser Konferenz sein.

In Hamburg führte Anfang September 1962 die erste europäische Regionalkonferenz für Erwachsenenbildung, die die UNESCO nach der Weltkonferenz vom Jahre 1960 veranstaltete, 18 europäische Länder zusammen. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen Fragen zum Thema: „Bildung und Ausbildung in der Industriegesellschaft“. Auch hier wurde deutlich, daß gerade in der Erwachsenenbildung bei unterschiedlichsten Ausgangssituationen gleiche Probleme und Grundsachverhalte über die Grenzen hinweg aktuell sind. Dies schafft von vornherein die für internationale Konferenzen notwendige sachliche Atmosphäre.

Im Oktober dieses Jahres fand in Oslo auf Einladung des Europarates eine weitere internationale Tagung, diesmal zum Thema: „Universität und Erwachsenenbildung“, statt. Auch dies ist ein weiterer Schritt über die außerschulischen Bildungssituationen, das geistige und kulturelle Europa besser begreifen zu lernen. — Hier liegt über die in Ausschüssen erarbeiteten Konferenzergebnisse hinaus die politische Bedeutung dieser internationalen Aktivität des jüngsten Zweiges des öffentlichen Bildungswesens, die um so schwerer wiegt, als den Einsichtigen längst klar geworden ist, daß eine Europäische Wirtschaftsgemeinschaft trotz aller Integrationsbemühungen ohne entsprechende Bemühungen im Geistig-Kulturellen Fragment bleiben muß.

Friedrich Heer hat mit Sorge einmal die Frage gestellt — „Wie lange können wir noch von Europas Kultur naschen? Können wir Europas Kultur vernaschen?“ Wir müssen auch fragen, inwieweit das Wissen um die kulturelle Eigenständigkeit benachbarter Völker noch verbreitet ist und inwieweit dieses „Europa auf Reisen“ ein Europabild entwickelt, das durch den Sozialtourismus ebenso wie durch die Postkarten-, Schallplatten- und Filmindustrie gefördert wird. Das Wissen um das Anderssein des Anderen, um seine Leistung für die europäische Kultur, um seinen schöpferischen Beitrag für die Gesellschaft von Heute, macht zugleich frei von überkommenen nationalen Vorurteilen, die abzubauen allein über wirtschaftliche Integrationsbestrebungen nicht gelingen wird. Europäische Kulturgemeinschaft, so verstanden — durch die Erwachsenenbildung wird sie, wie die Erfahrung zeigt, in Ansätzen erfolgreich praktiziert — gehört somit zu den politischen Forderungen, die künftig mit größerem Nachdruck verfolgt werden müssen.

rw

Hessische Blätter für Volkshbildung

FRANKFURT AM MAIN · NOVEMBER-DEZEMBER-HEFT

6 | 1962

D 3714 F

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Reinhard Wilke, Wiesbaden: Europäische Universitäten und Erwachsenenbildung	409
Gerd Kadelbach, Frankfurt am Main: Individualerfahrung und Gesellschaft	416
Otto Monsheimer, Wiesbaden: Anmerkungen zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Schleswig-Holstein	421
Nilendra Nath Bhanja, Langenselbold: Das Wesen der Freiheit bei den Indern	429
Volksbildung in Hessen	440
Aus der Arbeit des Landesverbandes	444
Personalien	448
Otto Monsheimers Veröffentlichungen	452
Hans Tietgens, Frankfurt am Main: Ausbildung für hauptberufliche Leiter und Mitarbeiter	456
Helmuth Dolff, Bonn: Afrikanisch-deutsche Volksbildnertagung in Falkenstein	461
Eine neue Arbeitsgemeinschaft: „Du und das Buch“ (The Great Books Program)	464
Aus dem kulturellen Leben	468
Buchbesprechungen	479

Herausgegeben im Auftrag des Hessischen Landesverbandes für Erwachsenenbildung e. V. von Reinhard Wilke.

Redaktion: Reinhard Wilke, Dr. Otto Hübner, Dr. Klaus Kippert, Frankfurt am Main, Hammanstr. 11, Tel. 59 06 41 / 42

Bezugspreis wird nicht erhoben, da im Mitgliedsbeitrag einbegriffen. — Die mit Namen oder Buchstaben gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion wieder.

Druck: Druckerei Hugo Haßmüller, Frankfurt am Main, Bleichstraße 11

Europäische Universitäten und Erwachsenenbildung

Internationale Konferenzen gehören heute zum politischen Alltag. Das ist gut und zweckmäßig. Soweit es sich um politische, wirtschaftliche oder militärische Fragen handelt, ist dies nichts Neues. Bildungsfragen international zu beraten, Welt- bzw. Regionalkonferenzen zu veranstalten mit konkreten Programmen und mit verabschiedbaren Empfehlungen dürfte schon deshalb ein revolutionärer Vorgang sein, weil das Bildungswesen stets als ein ausschließlich national begreifbarer Bereich verstanden wurde. Der UNESCO verdankt die Welt gerade hier eine Fülle neuer Einsichten. Noch ist die Interdependenz von staatlicher und wirtschaftlicher Verfassung sowie dem Stand des Bildungswesens nicht zur selbstverständlichen Erkenntnis geworden. Doch die Einsicht wächst und so gesehen erfüllen internationale oder auch binationale Konferenzen über konkrete Bildungsfragen ihren Sinn.

Die Erwachsenenbildung, besonders prädestiniert und auch legitimiert, über Grenzen hinweg Kontakte zu schaffen, hat, wenn auch sehr spät, das internationale Parkett mit Erfolg betreten. Wenn seit September und innerhalb von 6 Wochen zwei bedeutende europäische Konferenzen zu Teilaufgaben der Erwachsenen-Bildung stattfanden, so ist dies weniger als Zufall, denn als Symptom zu werten. Die europäische UNESCO-Konferenz vom 29. 8.—4. 9. 1962 in Hamburg stand unter dem Thema „Erwachsenenbildung in einer hochindustrialisierten Gesellschaft“, (VHS i. Westen Heft 5/1962 u. Hess. Bl. f. Volksb. 5/62 S. 354 ff.). In Oslo fand vom 14. bis 21. 10. 1962 unter den Auspizien des Europarates (Council for Cultural Co-operation) und auf Einladung der norwegischen Regierung eine Tagung zum Thema „Europäische Universitäten und Erwachsenenbildung“ statt. Symptomatisch daran ist vor allem, daß Erwachsenenbildung ohne jeglichen Vorbehalt als wesentlicher Bestandteil des Bildungswesens eines jeden Landes betrachtet wird.

Delegationen aller Mitgliedstaaten des Europarats, Vertreter der Universitäten und der Erwachsenenbildung, in Voksenasen, einem norwegisch-schwedischen Kulturinstitut ausgezeichnet untergebracht und versorgt, sahen sich thematisch vor nicht geringe Schwierigkeiten gestellt. Es sollten nicht nur die Entwicklungen seit der Konferenz von Bangor, Nord-Wales im Jahre 1956, sondern auch die künftigen Aufgaben (Future tasks) erörtert und in Empfehlungen für Regierungen, Universitäten und die Institutionen der Erwachsenenbildung festgelegt werden.

Die Gastgeber gaben ein Beispiel für die Lösung des zweiten schwierigeren Teils des Programms. Prof. Dr. Johann T. Ruud, Rektor der Universität Oslo,